

Hermann Frank wurde am 31. August 1871 in Hamburg geboren, besuchte das Matthias-Claudius-Gymnasium in Wandsbek und absolvierte anschließend eine kaufmännische Ausbildung. Hermann Frank war im Gängeviertel der Hamburger Altstadt aufgewachsen, in der sein Vater eine Fabrik zur Herstellung von Kartonagen betrieb. Schon früh kam er so mit unternehmerischem Handeln, aber auch mit den schlechten Wohn- und Arbeitsbedingungen armer Bevölkerungsschichten in Kontakt und erlebte deren Auswirkungen mit dem Verlauf der Choleraepidemie von 1892. Hermann Frank trat deshalb 1896 in den Verband Deutscher Heimstätten ein. Er unterstützte deren sozialpolitische Idee, Heimstätten mit Haus und Nutzgarten zu errichten, deren Bewohner besondere Eigentumsrechte erlangen und deren Haus und der Grund nicht für spekulative Zwecke verwertet werden konnten. Mit diesem Engagement in sozialen Fragen und als Kaufmann der Wohnungswirtschaft wird er 1909 Gründungsmitglied und zwischen 1910 und 1913 Vorsitzender der Gartenstadt-Gesellschaft Wandsbek. Die Gesellschaft entwickelte die aus England stammende Gartenstadtbewegung weiter und suchte erste Antworten auf die Lösung von unhygienischen Wohnraumproblemen armer Bevölkerungsschichten und kinderreicher Familien. Mit dem Erwerb und Bau der Häuser und Gärten in Wandsbek entwickelte Hermann Frank ein genossenschaftliches Wohnmodell, mit dem die Mieter und Mitglieder - ganz im Sinne der Heimstättenbewegung - Eigentum bilden konnten, dass der Spekulation entzogen war und das einen lebenslangen und vererbaren günstigen Mietzins garantierte. Die Wertsteigerungen der Immobilien sollte nur der Genossenschaft und damit der Mietergemeinschaft insgesamt zu Gute kommen.

1913 dann wird er Gründungsmitglied und Direktor des Gemeinnützigen Bauvereins in Altona-Ottensen und damit Mitinitiator und Bauherr der Gartenvorstadt Steenkamp-Bahrenfeld (heute Steenkamp-Siedlung genannt). Er war damit für die Realisierungen der Häuser des ersten Bauabschnitts zuständig, die nach den Plänen der Architekten Fritz Neugebauer und Kurt Schmidt entstanden. Ab 1918 wechselte Hermann Frank als Direktor zur Gemeinnützigen Aktien-Gesellschaft für Angestellte Heimstätten (Gagfah), die als Miteigentümer der „Heimag Altona“ für die weitere Realisierung des Modellprojekts Steenkamp verantwortlich war. Die „Heimag-Altona“ wurde jeweils hälftig von der Gagfah und der Stadt Altona gebildet, weshalb für den zweiten Bauabschnitt der Architekt Kurt Meyer und für den dritten Gustav Oelsner selbst planend tätig wurden. Mit der Gründung der Gagfah realisierte Hermann Frank mit Hans Bechly seine Vorüberlegungen zur Institutionalisierung der Heimstättenbewegung in einer überregionalen Trägerform. Die Gagfah wurde so eine Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten, die über Unterorganisationen in ganz Deutschland wirkte. Als Direktor initiierte und finanzierte er eine Vielzahl von Bauprojekten und sammelte umfassende Erfahrung in allen Wohnbauproblemen der Zeit.

Mit der beginnenden Wirtschaftskonjunktur nach dem ersten Weltkrieg ergriff Hermann Frank mit seinem Bruder dem Architekten Paul Frank die Chance, die das politische Instrument der neu eingeführten Hauszinssteuer bot. Im Bausektor machte in diesen Jahren der Wohnungsbau fast 4/5 der gesamten Neubautätigkeit aus. So machten sie sich mit der Initiative Wohnungen zu bauen 1925 selbstständig, gründeten gemeinsam die Gemeinnützige Kleinhaus-Baugesellschaft und nutzten das vom Staat zinsgünstig bereitgestellte Baugeld zur Förderung von sozialem Wohnraum. Die Brüder initiierten und realisierten mit ihrer Gesellschaft fortan zahlreiche sozialreformerische Wohnungsbauprojekte, bei denen Hermann Frank die Projektierung, Finanzierung und kaufmännische Leitung der Bauvorhaben übernahm und Paul Frank als Architekt die Projekte plante. Es entstanden u.a. das vielbeachtete Laubenganghaus Heidhörn in Hamburg-Barmbek und das Frauenwohnheim am Schwalbenplatz. Nach erfolgreichen Architekturwettbewerben in der Jarrestadt durch Paul Frank, gründeten die Brüder Frank 1928 mit Gustav Bensel, Fritz Block und Karl Schneider zur Realisierung der Zeilenbauten in der östlichen Jarrestadt die Wohnungsbaugesellschaft „Rationell“. Gleichzeitig entstanden die Planungen für das größte Bauvorhaben, die

Laubenganghäuser am Dulsberg, für die die Brüder zwischen 1928 und 1931 mehrere Schwestergesellschaften zur Kleinhaus-Baugesellschaft zur Realisierung der einzelnen Bauabschnitte gründeten. Die Wohnanlagen, besonders der Dulsberg erlangten internationale Beachtung; nicht nur aufgrund der innovativen architektonischen Umsetzung, den fortschrittlicher Gemeinschaftsanlagen und dem hohen technischen Standard, sondern vor allem auch wegen der kostengünstigen Planung und Bauabwicklung. Für die Erschließung der Wohnungen wurden pro Etage außenliegende Laubengänge entwickelt, wodurch für die vielen Wohnungen weniger Treppenhäuser als üblich notwendig waren. Dies reduzierte die Baukosten um 1/12 der Bausumme, sodass für die Mieter später ein günstiger Mietzins und die besondere Ausstattung erreicht werden konnte. Für die Errichtung der Laubenganghäuser im westlichen Teil der Jarrestadt konnte Hermann Frank durch die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bauwesen eine finanzielle Förderung erreichen, in dem die Planungen des Bruders Paul zu Versuchsbauten zur Erprobung von Stahl- und Stahlbetonskelettkonstruktionen erklärt wurden. Das soziale Engagement der Brüder Frank führte auch zur Errichtung des Frauenwohnheims am Schwalbenhof in Hamburg-Barmbek. Alleinerziehende Frauen bekamen in Zeiten der Weimarer Republik keine Wohnberechtigung bei den Wohnungsämtern und konnten deshalb nur zur Untermiete wohnen. Zur Verbesserung der Wohnbedingungen dieser benachteiligten Frauen entstand der Schwalbenhof als erstes Frauenwohnheim Deutschlands. Trotzdem auch hier der kostengünstige Laubengang- und Kleinwohnungstyp errichtet wurde, waren die Mieten für Arbeiterfrauen nicht erschwinglich. Die Mietungen erfolgten deshalb eher von Angestellten, Lehrerinnen und Selbstständigen, die dafür aber auch in die besonderen Vorzüge von Gemeinschaftseinrichtungen, wie Kasino, Leseraum, Musikraum, Dachgarten, Fahrradraum, Haustelefon und Waschküchen kamen.

Mit der einsetzenden Wirtschaftskrise und der zunehmenden Inflation waren auch für die Gebrüder Frank keine weiteren Projekte im Geschosswohnungsbau möglich. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten näherten sich die Brüder Frank ab 1933 - mit der Weiterentwicklung der vor und während des ersten Weltkrieges in den Gartenstadtprojekten Wandsbek und Steenkamp erprobten Idee der Heimstätte mit Kleinhaus und Nutzgarten - der nationalsozialistischen Siedlungspolitik. Sie gründeten die Firma Domosana Bau GmbH und versuchten ein Typenhaus mit Grundstück zu vertreiben, das die Möglichkeit der Selbstversorgung auf eigenem Grund anbot. Die Lösung der großstädtischen Wohnungsfrage ärmerer Bevölkerungsschichten sollte nun nicht mehr in der Wohnung im Mehrgeschossbau liegen, sondern wurde in der Heimstätte mit Garten im Sinne des Blut- und Bodengedankens gesucht. Der Verkauf der Domosana-Typenhäuser blieb zwar wirtschaftlich erfolglos, aber Hermann Frank pflegte durch eine rege Vortrags- und Publikationstätigkeit seine Kontakte zu Verbänden, Grundstückseigentümern und politisch Verantwortlichen. Im Selbstverlag und in der Tagespresse propagierte er nun den nationalsozialistisch gefärbten Heimstättengedanken und seine Erfahrungen in der Umsetzung der Bauprojekte und der gesellschaftlichen Umbildung seiner Bewohner. Projekte wie Sonnenhall und Domosana konnten zwar nicht realisiert werden, erzeugten aber weiterhin die Aufmerksamkeit für den Gartenstadtgedanken als Lösung der großstädtischen Wohnungsfrage und führten schließlich zu der Möglichkeit des Kaufs von Grundstücken in Hamburg-Ohlsdorf und der Projektierung der Kleinhaussiedlung in Klein-Borstel. Hermann Frank erwarb das Grundstück aus einem Nachlass, erwirkte die Finanzierung durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und sicherte zu, dass $\frac{3}{4}$ der Häuser auch von deren Angestellten belegt werden konnten. Der Bruder Paul Frank übernahm wieder die städtebaulichen und architektonischen Planungen und so realisierte die Kleinhaus-Baugesellschaft ab 1935 eine Reihenhaussiedlung mit Nutzgärten mit 203 Einheiten. Ein niedriger Baupreis konnte durch den für alle Häuser gleichen normierten Grundriss erreicht werden. Hermann Frank schuf auch eine neue Form der Vertragsgestaltung für das Wohnrecht der Mieter. Er gestaltete einen Erbmietvertrag, der

den Bewohnern ein dauerwohnrecht von 60 Jahren einräumte und das Mietrecht war vererb- und veräußerbar, der Erbmieter war so mit einem Besitzer nahezu vergleichbar. 1937 wandelten die Brüder das bisherige Wohnungsunternehmen in die Siedlungsbaugesellschaft Hermann und Paul Frank um und Hermann Frank schaffte mit der Publikation „Dein Klein-Häuschen! Ein Weg zur Auflockerung der Städte“ eine Werbeschrift für die Gewinnung zukünftige Nutzer in dem er die Vorteile des vorstädtischen Kleinhauses darstellte.

Hermann Frank war nicht Mitglied der NSDAP, mit seinen Denkschriften, Reden und Veröffentlichungen stellte er sich aber in Sprache und Inhalt in eine eindeutiger Nähe zu nationalsozialistischen Überzeugungen. So konnten die Brüder Frank in Kriegszeiten weiterhin planen und bauen. Mit den politischen Kontakten und der Referenz der Siedlung Klein-Borstel erhielten Sie den Auftrag zur Planung einer Wohnsiedlung für die Kriegsmarine in Elmsenhagen bei Kiel. 1940 begannen die Bauarbeiten der Gartenstadt für 1800 Familien der Werftarbeiter und andere Angehörige der Kriegsmarine.

Hermann Frank war als Mitglied der Freimaurer-Loge stets dem sozialen Gedanken verpflichtet. Er verstarb am 16. November 1941 in Hamburg.

Das Wohnungsbauunternehmen FRANK wird in der familiären Nachfolge der Geschäftsführer Schauenburg und Frank bis heute weitergeführt und feierte 2015 das 90jährig Firmenjubiläum.

Anmerkung:

Weitere Informationen finden sich auch über den Eintrag zu Paul Frank auf dieser Internetseite.

Quellen:

HHA; Frank Gebrüder, Hängeregister und A1 – A163

75 Jahre Wohnungsbau - 75 Jahre Frank. 1925-2000. Hrsg.: Antje Kossak. Hamburg: Firmengruppe Frank, 2000.

Martens, Holger: Frank, Hermann; In: Hamburgische Biografie: Personenlexikon. Band 3., S. 124; Hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen: Wallstein. 2006.

Schubert, Dirk: „Vergessene Reformer: Die Brüder Frank“, In: Architektur in Hamburg, Jahrbuch 1995, S. 134-145; (Hrsg.) Hamburgische Architektenkammer, Junius Verlag, Hamburg 1995

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Frank_\(Unternehmer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Frank_(Unternehmer))

<https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsheimstätte>

Hamburgisches Architekturarchiv: Autorin: Sabine Kock